

Doppelt hoch

Im Rahmen des Leipziger Bachfests 2003 erlebte Sven-David Sandströms „High Mass“ ihre deutsche Erstaufführung. Jetzt erscheint der Mitschnitt.



Sven-David Sandström

Wer „Hohe Messe“ hört, denkt wohl zuerst an Bachs monumentale Ordinariumsvertonung, die unter diesem Beinamen bekannt ist. Sven-David Sandström hat diese Nähe bewusst gesucht. „Als ich vom Schwedischen Rundfunk den Kompositionsauftrag erhielt“, erinnert er sich, „nahm ich mir vor, mein Werk genauso einzuteilen wie die H-Moll-Messe. Während ich es komponierte, habe ich sie immer wieder gehört. Ich fand es inspirierend, bei der Arbeit sozusagen neben Bach zu sitzen.“ Das Ergebnis: Sandström verteilt den Text in sehr ähnlicher Weise auf Einzelsätze, auf Chor und Soli wie der Thomaskantor.

Die Behandlung der Gesangssolisten erinnert freilich an einen anderen großen Vorgänger, nämlich an Beethoven. Wie dieser in der „Missa solemnis“ schreibt auch Sandström keine wirklichen Solopassagen, sondern nur Ensembles. „Die Solisten sollten einen Klangkörper bilden, den ich mit dem Chor und dem Orchester konfrontiere“, sagt er. Der Parallele zur „Solemnis“ sei er sich allerdings erst „ziemlich am Ende der Arbeit“ bewusst geworden.

schwedischen Provinz Östergötland und machte seine ersten musikalischen Erfahrungen als Trompeter im Orchester einer Baptistengemeinde. Durch einen Musiklehrer ermutigt, begann er früh zu komponieren. Als er das Studium an der Königlichen Musikakademie in Stockholm aufnahm, hatte er bereits über fünfzig Werke geschrieben. Später wurde er selbst Professor an der ehrwürdigen Institution. Heute lehrt der 63-jährige Sandström an der Indiana University in Bloomington. Neben geistlicher Vokalmusik, die den Schwerpunkt seines Schaffens ausmacht, hat er mehrere Opern und Ballette vorgelegt.

Sandströms Kompositionsstil ließe sich am ehesten als neobarock, aber auch neoromantisch klassifizieren. „Ich stehe überhaupt nicht in der Tradition der Moderne“, betont er jedenfalls. „Mein Ziel ist, die Musik leicht hörbar zu machen. Ich will, dass sie funktioniert, dass sie beim Hörer Gefühle weckt.“ Auf den Geist, der in der Musik wohnt, kommt es Sandström an, und im Falle der „High Mass“ ist dies „ein kindlicher Geist, voller Liebe und voller Sehnsucht nach Gutem. Das Problem der Neuen Musik

Herbert Blomstedt eine entsprechend große Streicherbesetzung mit 16 Ersten Geigen und acht Bässen aufzufahren. Da der Instrumentalpart laut Sandström „in möglichst kurzer Probenzeit zu bewältigen“ sein sollte und in der Tat „nicht schwierig“ ist, hat das Gewandhausorchester damit keine Mühe und erledigt seine Aufgabe routiniert, aber nie lässig.

Im wahrsten Wortsinne hoch – und darin liegt die Doppelbedeutung des Werkstitels – sind dagegen die Anforderungen an die Sänger: Die Chorsopranen und -tenöre bewegen sich ständig jenseits des A und müssen bisweilen sogar ein C oder Des stemmen. Die 76 Mitglieder des Leipziger Rundfunkchors meistern alle Hürden mit Bravour und entfesseln eine ungeheure Klanggewalt. Und bei den Solostimmen äußert sich Sandströms hoher Anspruch darin, dass er überhaupt nur hohe Frauenstimmen verlangt und die drei Soprane zum Beispiel bei „ascendit in coelum“ wahrlich in den Himmel schickt. Über allen schwebt dabei Claudia Barainsky, die neben perfekter Technik auch noch mit glühender Emotionalität verzaubert.

Bleibt noch, auf die sinnvolle Koppelung mit Ingvar Lidholms „Kontaktion“ hinzuweisen. Der 1921 geborene Lidholm war Sandströms Lehrer an der Akademie. Sein viertelstündiges Orchesterstück, ebenfalls im Gewandhaus-Konzert mitgeschnitten, beruht auf der gleichnamigen orthodoxen Hymne für die Verstorbenen und war ein Auftragswerk für die erste Sowjetunion-Tournee der Stockholmer Philharmoniker im Jahr 1979.

Jörg Hillebrand

Das „High“ bezieht sich sowohl auf Bach als auch auf die Lage der Gesangsstimmen

Eigentlich kommt es darauf auch gar nicht an. „Diese Musik braucht keine Vorbilder“, hat Peter Korfmacher nach der deutschen Erstaufführung der „High Mass“ in der „Leipziger Volkszeitung“ geschrieben. „Weil sie nicht von alten Komponisten erzählt, sondern von Sandströms Verhältnis zu Musik, Glauben, Kirche, Schöpfung, Gott.“ Sandström selbst antwortet auf die Frage nach dem Hauptcharakteristikum seiner Messe: „Sie ist voller Emotionen. Und diese Emotionen sind aus einem ganz einfachen Gefühl für den Text entstanden. Ich habe versucht, den Geist des Hörers für diesen wundervollen Text zu öffnen.“ Gereizt habe ihn an der liturgischen Vorlage vor allem „das Dramatische – und natürlich das Mysterium, wie sich die Botschaft in einem kirchlichen Umfeld entfaltet“.

Sandström kennt dieses Umfeld. Er stammt aus einer tief religiösen Familie der

ist ja, dass sie sich von dieser Kindlichkeit entfernt hat. Man muss aber wie ein Kind sein, um in den Himmel zu gelangen.“

Wenn sich in der 1994 uraufgeführten „High Mass“ doch eine Strömung der Moderne ausmachen lässt, dann ist das der Minimalismus. Sandström gibt seinen Einfluss auch zu: „Obwohl ich ihn eigentlich nicht mag, verwende ich Wiederholungen, um große Crescendi zu gestalten und Höhepunkte aufzubauen. Diese Wiederholungen haben aber ein Korrelat im Ritus: Seit Jahrtausenden wiederholt man in der Kirche immer wieder die gleichen Formeln.“

Gar nicht minimalistisch ist die Orchesterbesetzung: vierfache Holzbläser mit den üblichen Nebeninstrumenten, sechs Hörner, fünf Trompeten, davon zwei auch Piccolo, vier Posaunen, zwei Tuben, sechs Schlagzeuger. Bei der Aufführung vorletztes Jahr in Leipzig, deren Mitschnitt jetzt vorliegt, hat

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Sandström, The High Mass; Lidholm, Kontaktion; Claudia Barainsky, Siri Torjesen, Sara Olsson (Sopran), Malena Ernman, Lilli Paasikivi (Mezzosopran), Michael Schönherr (Orgel), MDR-Chor, Gewandhausorchester Leipzig, Herbert Blomstedt (2003) DG/Universal 2 CD 477 5111 (108')



Kühle Liederwelten

Auf zwei Sängerinnen und einen Sänger verteilt Pierre Boulez die drei Orchesterliederzyklen Gustav Mahlers. Mit Rollenverhalten, männlichem und weiblichem, hat das allerdings nichts zu tun, mit Rollenpoesie, die es zu singen gälte, noch weniger. Denn die Frage ist nicht, ob eine Frau den „fahrenden Gesellen“ überhaupt singen darf; die Frage ist einzig: Wie wird er gesungen? Von Thomas Quasthoff mit stellenweise doch störend überkandidelter Deklamation. Das Wort „Hochzeit“ kriegt zwei bedeutungsschwere Akzente; beschwingt Gemeintes wirkt oft aufgesetzt. Zudem liegen die „Gesellen“-Lieder hörbar hoch für ihn; und zuweilen dramatisiert er sie, als ginge es um große Oper.

Violeta Urmana singt die fünf Rückert-Lieder ebenmäßig auf Linie, aber mit unterbelichteter Deklamation und Interpretation. Das klingt alles ziemlich gleichförmig und konform, ob mit humoristischem Anflug gemeint oder mit abgeklärter Todeszuversicht. Am ehesten überzeugt noch Anne Sofie von Otter in den „Kindertotenliedern“: subtiler Liedgesang, weder nach der emotionalen noch nach der intellektuellen Seite hin zu üppig ausschlagend, auch wenn ihre sehr verschlankte Interpretation fernab vom Espresso einer Baker oder Ludwig ist. Vielleicht wollte das Boulez so – er macht's nämlich genauso: gleichsam ohne eigene Beteiligung, als spräche die Musik nur aus sich selbst. Das ist in seiner Art zwar nicht falsch (und wird von den Wiener Philharmonikern auch mit tadellosem Detailgespür realisiert). Aber es scheint mir eben doch nur die eine Hälfte der Wahrheit zu sein. Für die andere müsste man bei Barbirolli oder bei Bernstein hineinhorchen.

Werner Pfister

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★★

Mahler, Lieder eines fahrenden Gesellen, Rückert-Lieder, Kindertotenlieder; Violeta Urmana (Sopran), Anne Sofie von Otter (Mezzosopran), Thomas Quasthoff (Bassbariton), Wiener Philharmoniker, Pierre Boulez (2003)
DG/Universal CD 477 5329 (61')



Kurz vor dem Gipfel

Noch immer elektrisiert den Rezensenten die Erinnerung an das Einspringen von Stephan Genz beim großen Schubert-Zyklus der Kölner Philharmonie 1997. In der populären Mahler-Anthologie des längst arrivierten Baritons überrascht deshalb, dass „Um Mitternacht“ zu werkimmentem Pathos kaum vordringt, obwohl andere Forte-Herausforderungen ohne Schwierigkeiten bewältigt werden. Der offenbar vordringlich kontemplativ ausgerichtete, dabei detailfreudig gestaltende Interpret bewegt sich vokal freilich auf festem maskulinen Fundament. Roger Vignoles steuert fein gestimmte Klaviertöne bei, ohne das vertraute Orchester klanglich voll ersetzen zu können.

M.N.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★★

Mahler, Lieder; Stephan Genz (Bariton), Roger Vignoles (Klavier) (2003)
Hyperion/Codæx CD A 67392 (73')



Halbtrocken

Hübscher Etikettenschwindel: Nicht einmal die Hälfte der hier vom Stapel laufenden „Songs by the Sea“ hat tatsächlich mit dem Meer zu tun; maritime Meisterwerke aus Skandinavien wie Alfvéns „Boot mit Blumen“ wurden vergessen oder ignoriert. Dafür lernen wir den entsagungsvollen Wohlklang der „Lieder am Meer“ von Peter Lange-Müller kennen und begegnen Stenhammars wagnerisch wabernden Gesängen wieder. Für den Höhepunkt sorgt naturgemäß des Nordens größter Liedpoet, Ture Rangström; in dessen „Kung Eriks Visor“ erreicht auch Bo Skovhus' Stimme das Höchstmaß an nuancierter und machtvoller Expression. Bei der nächsten Kreuzfahrt aber bitte mehr Wasser unter den Kiel!

tar

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★★

Songs by the Sea: Lieder von Stenhammar, Heise, Lange-Müller, Malling, Nielsen, Grieg und Rangström; Bo Skovhus (Bariton), Dänisches Nationalorchester, Michael Schønwandt (2003)
Chandos/Codæx CD 10249 (61')

BERLIN
Classics

Lynne Dawson – die neue CD



CD - BERLIN Classics 0017562BC

Voyage à Paris – Chansons Françaises

Poulenc · Hahn · Chausson · Chabrier · Fauré · Duparc

Ein Kaleidoskop französischen Esprits, mal amourös-charmant, mal melancholisch

Lynne Dawson · Julius Drake

Back-Katalog-Tip



**My Personal
Handel Collection**

Eine Ariensammlung wie eine Perlenkette: Große Momente – große Gefühle

Lynne Dawson
Lautten Compagnie
Wolfgang Katschner

CD - BERLIN Classics 0017572BC

Ludwig Güttlers musikalische Grüße zum Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche



CD - BERLIN Classics 0017782BC

Ein Dresdner Festkonzert
Telemann · Zelenka · Fasch
Hasse · Vivaldi · Heinichen

Barocke Concerti und geistliche Werke für die Dresdner Hofkapelle

Peter Schreier
Elisabeth Wilke
Virtuosi Saxoniae
Ludwig Güttler



4 CD - BERLIN Classics 0183912BC

**Festliche Klänge
aus Dresden**

Die großen Dresdner Aufnahmen im kompakten Schubert zum attraktiven Mid-Price

Ludwig Güttler
Friedrich Kircheis
Virtuosi Saxoniae

CD 1 Die Himmel erzählen die Ehre Gottes

CD 2 Concerti per l'orchestra di Dresda

CD 3 Concerti a diversi concertanti

CD 4 Ludwig Güttler – Festliche Trompeten Gala

Weitere Informationen und den Katalog erhalten Sie bei:

edel CLASSICS

edel CLASSICS GmbH, Hamburg · Telefon (040) 89 08 53 37

Singen gegen das Vergessen

Musiker aus Zentralasien kämpfen für das Überleben ihrer Kultur. Die Schallplatte hilft, sie zu bewahren und zu dokumentieren.

Auf dem Cover seines Albums zeigt Sivan Perwer den Schnappschuss eines Platzes in der nordirakischen Stadt Sulaimaniya. An einer Hauswand ist das Bildnis von Scheich Mahmud Barzinji zu sehen, der 1920 einen unabhängigen kurdischen Staat proklamierte. Perwer verweist damit auf das politische Ziel seiner Lieder. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Siedlungsgebiet der Kurden zwischen Syrien, Irak, Iran und der Türkei aufgeteilt, und mit rund 30 Millionen Angehörigen stellen die Kurden heute weltweit das größte Volk ohne eigenen Staat dar. Der charismatische Poet, Sänger und Lautenspieler Perwer kam 1955 im anatolischen Urfra zur Welt und ging 1976 ins Exil nach Deutschland. Heute lebt er in Schweden. Mit kraftvoller Stimme besingt er in seinen Liedern die Tragödien und Hoffnungen seines Volkes und beschwört dessen Vereinigung. In „Min bêriya te kiriye“ („Du fehlst mir“), dem Titelsong des Albums, lässt er einen Gefangenen zu Wort kommen, der trotz grausamer Folter auf Freiheit für die Kurden hofft.

Nicht alle Musik, die heute aus Zentralasien zu uns kommt, vermittelt eine so direkte politische Botschaft wie die Lieder Perwers. Politisch unberührt aber bleibt keine. Denn die kriegsrischen Auseinandersetzungen, religiösen Fanatismen und diktatorischen Repressionen richten sich nicht selten gerade gegen Kulturgüter. In Khomeinis Iran wünschten die Mullahs allein revolutionäre und patriotische Lieder. Die klassischen Lieder duldeten sie lediglich. Ali Reza

Unter der Herrschaft der Taliban in Afghanistan konnte bereits der Besitz eines Musikinstruments das Leben kosten. Viele der Musiker und Sänger, die für den Mitte der 1940er Jahre eingerichteten Rundfunksender in Kabul gearbeitet hatten, verließen das Land. Im Ausland versuchten sie, die musikalische Vielfalt, die einst das Sendeprogramm bestimmt hatte, wieder aufleben zu lassen. Hossein Arman, der in den 1950er Jahren als Sänger beim Sender begonnen hatte, gründete mit seinem Sohn das Ensemble Kaboul und gab Konzerte in aller Welt. Das Album, das er und seine Musiker mit der Sängerin Farida Mahwash aufgenommen haben, ist all jenen Komponisten gewidmet, die für Radio Kabul Lieder schrieben. Mahwash war dank der Ausstrahlungen des Senders die berühmteste Sängerin Afghanistans. Voll Leidenschaft singt sie Lieder von Nabi Gol, der 1972 starb, Fazel Ahmad Naynawâz und Wahid Qassemi, die in den 1980er Jahren von Kommunisten ermordet wurden, sowie persische und paschtunische Volkslieder. Es ist ein Singen gegen das Vergessen. Denn all die Lieder, die einst von Provinzsängern aus den verschiedenen Landesteilen in die Rundfunkstation gebracht wurden, können nur weiterleben, wenn sie gesungen werden.

Tragische Beispiele für das Bemühen, nach jahrzehntelanger Fremdherrschaft und unter der Bedrohung sich neuerlich etablierender diktatorischer Regime wieder eine musi-

sche Arbeits- und Liebeslieder sowie Volkstänze. Das Duduk ist das älteste Instrument der armenischen Volksmusik. Es wird aus dem Holz des Aprikosenbaums geschnitzt und birgt in seinem weichen, schwermütigen Klang das ganze Leiden des armenischen Volkes.

Welch immense Bedeutung politische Regime der Musik beimessen, zeigt die Musikgeschichte der Türkei. Mit der Gründung der modernen Türkei durch Kemal Atatürk 1923 wurde die klassische türkische Musik als Symbol des Sultanats gebrandmarkt und aus allen Einrichtungen verbannt. Erst in den 1950er Jahren begannen Versuche einer Neubelebung. Heute sind junge Musiker bemüht, die klassische türkische Musik, wie sie sich im 13. Jahrhundert aus dem Zeremoniell der tanzenden Derwische entwickelte und an den Sultanshöfen ihre Entfaltung fand, originalgetreu wieder herzustellen. Kudsi Erguner stammt aus einer türkischen Musikerfamilie und wurde von seinem Vater in der klassischen Musik unterrichtet. Auf dem Album „L'héritage ottoman“ spielt er mit seinem Ensemble jene Instrumentalstücke, die in der klassischen türkischen Musik den Aufführungszyklus von Liedern umrahmen.

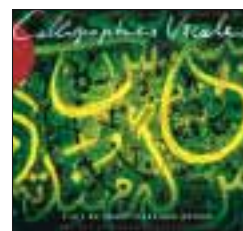
Ruth Renée Reif

Fanatismus, Diktaturen und Kriege richten sich oft gerade gegen Kulturgüter

Ghorbani studierte am Konservatorium von Teheran und trat in den 1980er Jahren als Sänger hervor. Seine Lieder nach Texten sufistischer Dichter sind alles andere als politisch, und doch erlangen sie aus dem verzweifelten Wunsch, sie zu bewahren und singen zu dürfen, eine politische Dimension. Auf dem Album „Calligraphies Vocales“ trägt Ghorbani mit beeindruckender stimmlicher Virtuosität zwei Suiten vor. Gemäß der Tradition beginnt jede Suite mit einer schnellen instrumentalen Einleitung. Dann folgt ein langer Gesangsteil mit klassischen persischen Liedern, der mit der Vertonung eines modernen Gedichts abgeschlossen wird.

kalische Identität zu finden, vermittelt ein Album mit Musik aus den ehemaligen zentralasiatischen Sowjetrepubliken. Die Aufnahme von Elementen der Rock-, Pop- und Rap-Musik geht einher mit einer Rückbesinnung auf das musikalische Erbe. Ob dieses Erbe überleben und zur Grundlage neuer kompositorischer Ansätze werden kann oder ob die westlichen Einflüsse sich durchsetzen, wird die Zukunft erweisen.

In Armenien hat sich vor allem der Komponist Komitas Vartabed um die Wiederbelebung der traditionellen Musik verdient gemacht. Der Duduk-Virtuose Armen Grigoryan und sein Ensemble spielen traditionelle armeni-



Min bêriya te kiriye;
Daqui/HM CD 332022
Calligraphies Vocales;
Accords Croisés/HM CD 107
Radio Kaboul; Accords Croisés/HM CD 100
Uzbekistan to Kazakhstan: Sounds of the Silk Road; Rough Guides/Edel CD 1129
Duduk: the Sound of Armenia;
Naxos World CD 76042-2
L'héritage ottoman; IMA/HM CD 321060



Arts jetzt im Vertrieb von H'Art

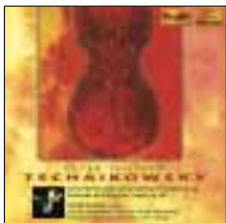
Das Label Arts Music, das neuerdings in Deutschland von H'Art vertrieben wird, hat einige Gesamteinspielungen zu Boxen zusammengefasst, die gegenüber den ohnehin günstigen Einzelveröffentlichungen nochmals einen Preisvorteil bieten: Pietro Spada hat sowohl 1989-93 sämtliche Werke für Klavier solo von Gaetano Donizetti eingespielt (3 CD 47730-2) als auch 1994, gemeinsam mit dem Orchestra da Camera di Santa Cecilia, die acht Klavierkonzerte von Giovanni Paisiello (2 CD 47740-2). Ottavio Dantone leitete 1999/2000 die Accademia Bizantina in Vivaldis jeweils zwölf Concerti umfassenden Sammlungen „L'estro armonico“ und „Il cimento dell'armonia e dell'inventione“; die Violinsolisten waren Stefano Montanari, Fiorenza De Donatis, Paolo Zinzani und Laura Mirri (4 CD 47750-2).



Doppelt günstig

In der Reihe „Double Decca“ veröffentlicht Universal jetzt zwei klingende Portraits, die sich hervorragend zum Einstieg in das Schaffen des jeweiligen Komponisten eignen: Ernest Chausson wird vorgestellt mit seiner einzigen Sinfonie, zwei „Poèmes“ für Violine bzw. Bariton und Orchester, dem „Concert“ für Violine, Klavier und Streichquartett und dem Klavierquartett; aufgenommen wurden die Werke zwischen 1969 und 1996 von Chantal Juillet und Pierre Amoyal (Violine), Pascal Rogé (Klavier), François Le Roux (Bariton), dem Quatuor Ysaye, dem Richards Piano Quartet und dem Orchestre symphonique de Montréal unter Charles Dutoit (2 CD 475 6528). Als repräsentativ für William Walton können seinen beiden Sinfonien sowie das Violin-, das Viola- und das Cellokonzert gelten; die Einspielungen aus den Jahren 1972 bis 1996 stammen von Kyung Wha Chung, Paul Neubauer, Robert Cohen und verschiedenen englischen Orchestern, die von Vladimir Ashkenazy, André Previn und Andrew Litton dirigiert werden (2 CD 475 6534).

Nicht weniger interessant sind zwei weitere Wiederveröffentlichungen, die ebenfalls für weniger als 20 Euro angeboten werden: Das Takács Quartet spielt in Aufnahmen von 1988 und 1990 von Johannes Brahms die Streichquartette op. 51 und 67 sowie, gemeinsam mit András Schiff, das Klavierquintett op. 34 (2 CD 475 6525). Und Richard Bonyngé leitet Gesamteinspielungen (1977/79) der Opern „L'oracolo“ von Franco Leoni und „Suor Angelica“ von Giacomo Puccini; es singen u. a. Joan Sutherland, Christa Ludwig, Richard Van Allan und Tito Gobbi (2 CD 475 6531).



Listener's Digest

Wie schon auf der letztjährigen MIDEM verkündet, hat Günter Hänsler eine Lizenzvereinbarung mit „Reader's Digest“ getroffen. Aus dessen Fundus veröffentlicht er nun unter seinem neuen Label Profil (Vertrieb: Naxos) die ersten Aufnahmen: Tschaikowskys Violinkonzert, 1967 eingespielt von Itzhak Perlman und dem London Symphony Orchestra unter Alfred Wallenstein (PH04089) sowie Bizets erste Sinfonie und die „L'Arlésienne“-Suiten (PH04090) mit dem Royal Philharmonic Orchestra unter Charles Munch (1963) bzw. Charles Gerhardt (1990).



Staier-Edition

Die BMG hat noch Zugriff auf jede Menge Aufnahmen von Andreas Staier. Sie erschienen zuerst in den Jahren 1989 bis 1995, die früheren noch unter dem Label harmonia mundi. Jetzt wurden sie nach Komponisten geordnet und in Boxen zu zwei bis vier CDs wieder veröffentlicht, wobei man pro CD mit einem Verkaufspreis von etwa zehn Euro rechnen muss: Fantasien und Fugen sowie die „Clavier-Übung“ von Johann Sebastian Bach (4 CD 82876 67378 2), Sonaten von Domenico Scarlatti (2 CD 82876 67375 2), Kammermusik der Bach-Söhne sowie Sonaten und Fantasien von Carl Philipp Emanuel Bach (3 CD 82876 67374 2), Sonaten und Variationszyklen von Joseph Haydn (3 CD 82876 67376 2) sowie Sonaten von Johann Ladislaus Dussek (2 CD 82876 67377 2).



Beethoven-Vermächtnis eines großen Dirigenten



Im Januar 2005 begann eine intensive Aufnahmeperiode im großen Seendesaal des Saarländischen Rundfunks, in deren Verlauf Stanislaw Skrowaczewski und das Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken sämtliche Beethoven-Sinfonien für OehmsClassics einspielen werden. Im dichten Feld der Beethoven-Interpretationen entsteht hier eine herausragende Produktion von bleibendem Wert und die Krönung des künstlerischen Lebenswerks eines der letzten großen Dirigenten alter Schule.

Weitere Neuheiten bei OehmsClassics

